als ob er zu der Musik singen wollte; das Heulen ging schließlich in ein lautes Bellen über, namentlich wenn Hintze mit dem Stocke drohte und sich die Störung verbat. Bei dem Bellen fingen die Gänse an zu schnattern und zu schreien, und es entstand ein solcher Lärm, daß Hintze die Flöte absetzen und die Ruhe herstellen mußte.

Uebrigens hatte die Flöte noch einen andern Fehler, denn wenn sie trocken wurde, so wollte sie nicht mehr blasen, und Hintze mußte deshalb alle Tage eine neue machen. Er sann deshalb über eine bessere Erfindung nach, und so erfand er eine viel schönere Flöte aus Hollunder und endlich sogar eine aus hartem Holze, welches er mit vieler Mühe und großer Ausdauer ausbohrte. Jedoch auch bei dieser verbesserten Flöte heulte Biemik, wenn das hohe Fis daran kam, und deshalb dachte Hintze über ein ganz anderes Instrument nach.

Da fiel ihm die Geige ein, mit welcher der Schulmeister den Morgengesang in der Schule zu begleiten pflegte.

Hintze war ein geschickter Junge, und wenn das Unternehmen auch schwer war, so entstand doch bald unter seinen Händen ein Ding, welches der Geige des Schulmeisters ziemlich ähnlich sah. Bretter und Leim gab ihm der gutmüthige alte Tischler, und als Saiten nahm er Pferdehaare und gewichsten Bindfaden, und auch den Fidelbogen stellte er recht geschickt her.

Nun war die Freude groß; die Griffe sah er dem Schulmeister des Morgens begierig ab und, als er seine Zuhörer am Waldesrand wieder versammelt hatte, machte er die ersten Striche.

Ach! das klang ihm so herrlich in der schönen frischen Waldesluft, viel schöner als des Schulmeisters Geige in der niedrigen und dumpfen Schulstube, und Biemik konnte dies neue Instrument auch ganz ruhig mit anhören, weil es viel sanfter klang, als die schneidende Flöte mit dem hohen Fis.

Als Hintze eines Sonntags nachmittags seine Geige nach Herzenslust strich, stand plötzlich der Sohn seines Brotherrn, des Konrad Sturm, neben ihm. Der junge Sturm hieß mit Vornamen auch Konrad, weil aber in dortiger Gegend alle Konrade Kuntze genannt wurden, so hieß der Junge auch Kuntze.

Kuntze hörte ganz erstaunt das Geigenspiel mit an und fragte, ob er nicht mitspielen dürfe, denn er war ein artiger Junge und gegen arme Kinder gar nicht so barsch und stolz, wie viele Kinder reicher Leute; das kam aber daher, weil sein Vater ein verständiger Mann war und seinen Jungen zur Nächstenliebe anhielt.

Also Kuntze wollte mitspielen. „Ja," sagte Hintze, „dann muß ich dir erst eine Geige machen, aber das dauert sehr lange."

Als Kuntze nun ein sehr betrübtes Gesicht machte, so dauerte das den guten Hintze und er besann sich.

„Halt," sagte er, „wir können doch zusammen spielen," und damit nahm er die Flöte, zeigte dem lernbegierigen Kuntze die Griffe, und bald spielte dieser ganz leidlich.

„Den einen Ton," sagte Hintze, „mußt du nicht spielen, sonst singt Biemik mit, und das klingt ganz erbärmlich," und damit blies er selbst zur Probe das hohe Fis, und Biemik setzte sich sofort auf die Hinterbeine und sang, daß es einen Stein hätte erweichen können. Da schlug Kuntze vor, das Loch, aus dem das hohe Fis kam, zu verstopfen, und Hintze dachte: „Der ist noch klüger als ich," und so wurde das Loch zugeklebt.

Jetzt begannen die beiden kleinen Musikanten zusammenzuspielen, und je mehr sie spielten, um so höher schlugen die jungen Herzen, und um so heller und reiner kamen die Töne aus den unvollkommenen Instrumenten.

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00022450